Der Weltkrieg

(Fortsetzung von Seite 1)

True translation filed with the Postmaster of Bismarck, N. D., on Dec. 11, 1917, as required by act of Oct. 6, 1917

16,000 Italiener gefangen

London, 8. Dez. Amtliche österreichische Berichte melden, daß die Zahl der in der neuen Offensive der deutschösterreichischen Truppen in Norditalien gemachten Gefangenen jetzt 16,000 überstiegen hat. Der Bericht besagt weiter, daß starke italienische Stellungen östlich vom Asiago erstürmt wurden.

True translation filed with the Postmaster of Bismarck, N. D., on Dec. 11, 1917, as required by act of Oct. 6, 1917

Beziehungen abgebrochen

Guyaquil, Aequdor, Südamerika, 8. Dez. Aequador (Equador) hat, wie die Regierung der südamerikanischen Republik ankündigt, die diplomatischen Beziehungen mit Deutschland abgebrochen.

True translation filed with the Postmaster of Bismarck, N. D., on Dec. 11, 1917, as required by act of Oct. 6, 1917

Rankin stimmt mit Ja

Washington, 8. Dez. Fräulein Rankin, Kongreßvertreter von Montana, welche Tränen vergoß, als sie gegen die deutsche Kriegserklärung stimmte, erklärte heute, weshalb sie für die Kriegserklärung gegen Oesterreich-Ungarn stimmte. Sie sagte, daß sie noch immer den Krieg für „unsinnig und nutzlos" halte, und daß Kriege überhaupt vermieden werden würden, wenn das gewöhnliche Volk, Frauen eingeschlossen, und nicht privilegierte Interessen die Geschicke der Welt lenken. Sie bemerkte weiter, daß sie für den Kriegsbeschluß mit Oesterreich-Ungarn stimmte, weil dieser lediglich eine technische Folge des bereits gegen Deutschland erklärten Krieges sei.

True translation filed with the Postmaster of Bismarck, N. D., on Dec. 11, 1917, as required by act of Oct. 6, 1917

Keine Beweise feindlicher Verschwörung im Halifax-Unglück

Halifax, 8. Dez. Strenge Untersuchungen, welche heute an allen Ecken stattfanden, bestätigen die Ursache der vernichtenden Explosion wie in ersten Berichten gemeldet, nämlich daß ein Zusammenstoß mit einem französischen Munitionsschiff dieselbe verursachte. Zahlreiche Verdächtigungen wurden laut, aber es wird gemeldet, daß selbst die gründlichsten Untersuchungen keine Beweise zu Tage förderten, daß die Explosion auf feindliche Verschwörung zurückzuführen sei.

True translation filed with the Postmaster of Bismarck, N. D., on Dec. 11, 1917, as required by act of Oct. 6, 1917

Staatsbeamter angeklagt

Madison, Wisconsin, 8. Dez. Bundes-Großgeschworenen klagten heute Abend den Hilfs-Staatssekretär Lewis B. Nagler an, aufrührerische Bemerkungen gemacht zu haben. Es wird behauptet, Nagler habe vor Zeugen gesagt „er sei fertig, weiter Privatschwindeleien zu unterstützen," und daß er „nichts halte vom Roten Kreuz oder der Y. M. C. A.", daß sie nichts als „eine Anzahl Schwindler" seien. Nagler's Anklage stützt sich auf einen Abschnitt des Spionagegesetzes, welches für solche Fälle Geldstrafe von $10,000 oder 20jährige Gefängnisstrafe, oder beides, vorsieht.

Neueste Telegramme

Direkt an den Staats-Anzeiger

True translation filed with the Postmaster of Bismarck, N. D., on Dec. 11, 1917, as required by act of Oct. 6, 1917

Nach neuester Schätzung über 3,000 in Halifax getötet

Halifax, Nova Scotia, 10. Dez. Das seit der verhängnisvollen Explosion am Donnerstag herrschende wilde Durcheinander macht nach und nach geordneteren Zuständen Platz und die Sachlage in Halifax war heute Morgen bedeutend gebessert. Schneetreiben und stürmisches Wetter sind den besseren Verhältnissen gewichen und das eingetretene gute Wetter macht systematische Arbeit möglich. Alle Hilfsmittel sind jetzt an der Arbeit und es sind genügend Doktoren und Wärterinnen hier die Arbeiten in den Hospitälern zu verrichten. Große Mengen an Waren sind bereits angelangt, auch Nahrungsmittel, sodaß einer Hungernot vorgebeugt ist, und auch Kleidung ist für alle genug vorhanden. Die Polizei begann heute mit Massenverhaftungen deutscher Bewohner der Stadt. Dies geschah auf Anweisung der Militärbehörden. In kurzer Zeit wurden 16 Deutsche heute arretiert, von denen aber einige nach kurzem Verhör von der Militärbehörde wieder freigelassen wurden. Die anderen wurden im Countygefängnis untergebracht. Die Behörden weigern sich irgendwelche Auskunft darüber zu geben; ob sie Beweise haben, daß Deutsche etwas mit der Explosion zu tun hatten. Eine Anzahl Bürger deutscher Geburt erfreuten sich in dieser Stadt immer der Freiheit, mußten sich aber einmal monatlich den Behörden melden. Revidierte Zusammenstellungen über die Zahl der Toten, Verletzten, Vermißten, und so weiter, lauten: als tot bekannt 1,200. Vermißt 2,000. Identifizierte Tote 900. Verletzte 8,000. Obdachlos 25,000.

True translation filed with the Postmaster of Bismarck, N. D., on Dec. 11, 1917, as required by act of Oct. 6, 1917

Briten besetzten Jerusalem

London, 10. Dez. Der britische Schatzkanzler Bonar Law kündigte heute im Unterhause an, daß Jerusalem, seit längerer Zeit schon von britischen Truppen eingeschlossen, besetzt wurde.

True translation filed with the Postmaster of Bismarck, N. D., on Dec. 11, 1917, as required by act of Oct. 6, 1917

General Kaledines beschlagnahmt Nahrungsmittel in Südrußland

London, 10. Dez. Eine Gegenrevolution in Südrußland unter Leitung der Generale Kaledines, Dutoff und Korniloff, hat augenscheinlich den Zweck alle Nahrungsmittel dort zu beschlagnahmen und deren Transport nach Sibirien zu verhindern. Die Bolschewiki-Regierung kündigt an, daß die Truppen unter Kaledines Ekaterinoslav, Kharkov und Moskau bedrohen. In der Provinz Orenburg wurde die Bolschewiki-Regierung von General Dutoff gestürzt. Die Ankündigung schließt mit den Worten, daß „die Feinde des Volkes" einen letzten Versuch machen, Frieden zu verhindern, und daß die gemäßigten Demokraten die Mittel für den Aufruhr liefern.

True translation filed with the Postmaster of Bismarck, N. D., on Dec. 11, 1917, as required by act of Oct. 6, 1917

Deutsche planen gewaltigen Angriff an Westfront

Washington, 10. Dez. In seiner wöchentlichen Uebersicht, welche heute bekannt gemacht wurde, erklärte Kriegssekretär Baker, daß Deutschland an der Westfront die größte Armee seit Kriegsausbruch zusammenzieht. Um dieser Gefahr zu begegnen, sagt Baker müssen die Ver. Staaten ihre Kriegsrüstungen stärker betreiben als je. Er warnt vor der bestehenden deutschen Gefahr an der Westfront, betont, daß ein gewaltiger Angriff dort von den Deutschen schon seit der Niederlage der Russen bei Tannenberg geplant worden sei, und daß die Friedensunterhandlungen mit Rußland jetzt den Deutschen freie Hand geben, wahre Riesenarmeen an der Westfront den Alliierten gegenüberzustellen, welche über kurz oder lang in mächtiger Offensive versuchen werden, die Briten und Franzosen dort zu schlagen. „Die geeinigte Nation muß fest hinter unseren Soldaten stehen," sagt der Sekretär, und fährt fort: „Es ist nicht genug, sich auf Kämpfe vorzubereiten, sondern die Vorbereitungen müssen solcher Natur sein, daß wir siegen können." Ueber die sich zeigende Stärke Deutschlands sprechend, sagte Baker: „Die Deutschen bereiten sich vor, einen Schlag zu führen, den gewaltigsten und erfolgreichsten den sie seit über zwei Jahren gegen die Briten geführt haben. Daß die Deutschen imstande sind, solche Angriffe zu planen und wahrscheinlich auch auszuführen, zeigt deutlich genug die wachsende Stärke und Macht der Deutschen an der Westfront. Wir müssen voll und ganz begreifen, daß die Lage der Dinge an der Ostfront eine entschiedene Veränderung an der Westfront nach sich zieht. Indem Deutschland nur schwache Divisionen an der Ostfront beläßt, wird es ihm möglich, alle freigewordenen Truppen und Geschütze an die Westfront in Frankreich zu werfen — mehr als je seit Ausbruch des Krieges dorthin gebracht wurden. Diese Tatsache erklärt auch den Erfolg der Deutschen, und deshalb waren sie imstande, die Briten aus der Umgegend von Cambrai zurückzuwerfen. Die Wichtigkeit einer bevorstehenden deutschen Offensive läßt sich nicht verkennen und sie bietet eine ernste Gefahr. Der volle Umfang unserer Aufgabe kann leichter begriffen werden, wenn wir im Auge behalten, welchen Erfolg die Deutschen an der Westfront erringen könnten."

True translation filed with the Postmaster of Bismarck, N. D., on Dec. 11, 1917, as required by act of Oct. 6, 1917

Soldat aus Nord-Dakota in Frankreich gestorben

Washington, 10. Dez. Unter den amerikanischen Truppen mit General Pershing, die in Frankreich eines natürlichen Todes starben, meldet der heutige Bericht auch den Tod des Gemeinen Lyle B. Rich, der im Lager am 8. Dezember an Nervenfieber starb. Der Vater des Gestorbenen ist Frank Rich in Willow City, Nord-Dakota.

True translation filed with the Postmaster of Bismarck, N. D., on Dec. 11, 1917, as required by act of Oct. 6, 1917

Nehmen 200 Italiener gefangen

Berlin, 10. Dez. Das deutsche Kriegsamt kündigte heute an, daß ungarische Infanterie im Piave-Delta gestern den italienischen Brückenkopf am Sile-Fluß, östlich von Capofile erstürmte, und dabei über 200 Italiener gefangen nahm. Weiter meldet der Bericht, daß Militärvertreter der Zentralmächte mit den russischen und rumänischen Armeen einen Waffenstillstand unterzeichneten, der sowohl für die russische wie für die rumänische Front zwischen dem Dniester und der Donaumündung giltig ist.

Der Ex-Zar gar nicht so reich!

Die Nachforschung der provisorischen Regierung Rußlands über das eigentliche Privatvermögen des abgesetzten Zaren Nikolaus des Zweiten hat nach der Wiener „N. Fr. Pr." zu einer überraschenden Entdeckung geführt. Man hatte sich in Rußland außerhalb des Zarenreiches, eine recht übertriebene Vorstellung von dem riesigen Reichtum des Selbstherrschers aller Reußen gemacht. Tatsächlich war er aber nur reich, solange er über die Staatseinkünfte und die Erträgnisse der Staatsdomänen verfügen konnte. Denn nach der früheren russischen Verfassung gab es keine eigentliche Zivilliste, vielmehr entnahm der Herrscher den Staatseinkünften ohne Kontrolle die Gelder, die er benötigte. Das Privatvermögen des Zaren stellt sich als ziemlich gering heraus, und es gibt in Rußland viele Adelige und Bürgersleute, die über ein viel größeres Vermögen verfügen. So besitzt Zar Nikolaus der Zweite bloß 908,000 Rubel und seine Gemahlin, die Kaiserin Alexandra Feodrowna, ist sogar reicher als ihr Gatte, da sie aufgrund des Geschenkes, das ihr ihr Schwiegervater, Kaiser Alexander der Dritte, bei ihrer Verlobung machte, 1,600,000 Rubel ihr eigen nennt. Die Zarenkinder die von mehreren Seiten geerbt haben, sind alle wesentlich reicher als ihre Eltern. So besitzt der Ex-Thronfolger Alexei Nikolajewitsch 1,425,700, die Großfürstin Olga Nikolajewna 3,185,000, die Großfürstin Tatjana 2,118,500, die Großfürstin Maria Nikolajewna 1,851,000 und die jüngste Zarentochter Anastasia 1,612,500 Rubel. Die ganze Zarenfamilie hat also ein Privatvermögen von 12,703,700 Rubel aufzuweisen.

Etwas über das Benehmen

Der Ausspruch: „Ein schönes Gesicht ist überall ein vortrefflicher Empfehlungsbrief" hat volle Geltung, allein es gibt etwas, das noch weit höher zu schätzen, weit wertvoller ist als der Reiz der Schönheit, das ist ein liebenswürdiges, gewinnendes Wesen und Benehmen. Ob man daheim oder unter Fremden ist, der Zauber des feinen, einer wahren Herzensbildung entspringenden Benehmens wird sich immer gleich bewähren. Es gibt Männer wie Frauen, alte wie junge Leute, die wir lieben müssen, sobald wir auch nur oberflächlich mit ihnen bekannt geworden sind; sie gewinnen unser Vertrauen, sobald wir nur einige Worte mit ihnen wechseln. Ihr liebenswürdiges Wesen, das sich in dem offenen Blicke, in der sanften, aufrichtigen Artigkeit, in dem freundlichen Laute der Stimme kundgibt und das ihnen eigen ist wie der Duft der Blumen, gewinnt ihnen alle Herzen.

Die Liebenswürdigkeit besitzt eine magnetische Kraft, deren mächtigem Einfluß sich niemand entziehen kann. Zwischen der kalten, berechnenden Gesellschaft und der Unterhaltung mit jenen seelischen Menschen ist ein Unterschied wie zwischen den Polarländern und den Gegenden, in deren die Orangen gedeihen. Es ist eben die Art, zu sein und sich zu bewegen, die sie unterscheidet. Namentlich gibt es Frauen, die man unmöglich kennen kann, ohne sie liebzuhaben. Sind sie auch nicht schön zu nennen, so sind sie doch bezaubernd; wohin sie gehen, bringen sie Sonnenschein. Wenn sie kommen, freut sich alles und jedermann ist es leid, wenn sie wieder scheiden. Solche liebenswürdige und liebenswerte Geschöpfe haben für die Freuden, wie für die Schmerzen anderer Verständnis und Teilnahme. Liebenswürdigkeit allein, die in der Herzensgüte ihren Ursprung hat, ist wirkliche Schönheit. Das meint auch der Dichter Rückert, wenn er schreibt:

Nicht das Schönste auf der Welt soll
dir am besten gefallen,
Sondern was dir wohlgefällt, sei dir
das Schönste von allen!

Man hat unrecht, unfeines und lautes Benehmen damit zu entschuldigen, daß man es als Charaktereigentümlichkeit oder als Nervosität bezeichnet, denn wie auch der Charakter des Menschen geartet ist, niemals erwächst ihm die Berechtigung, verletzend aufzutreten. Es soll jedermann sich bemühen, in seinem Benehmen gute Manieren und ein gefälliges Wesen zu zeigen. Es kann jeder, auch der beste Mensch fehlen, und ein warmes Herz geht gar leicht mit dem Verstande durch. Das kann entschuldigt, wenigstens mild beurteilt werden; aber es ist wohl nicht zu behaupten, daß der ein gutes Herz habe, der in seinem Benehmen nie etwas anderes zeigt als Rücksichtslosigkeit, Unart und Launenhaftigkeit. Solche Leute können nur zuvorkommend sein, wenn ihr eigener Vorteil es verlangt, aber die eigentliche, wahrhaftige Liebenswürdigkeit des Benehmens ist ihnen fremd; sie ermangeln der geistigen Grazie, der Herzensbildung, die sich schon in der äußeren Anmut zeigt. Wer nicht aus dem Herzen heraus angenehm zu sein vermag, der entbehrt auch des Wohlwollens für andere; er wird stets nur an das eigene Wohl, nie auf das anderer denken.

Es ist natürlich ein großer Unterschied zu machen zwischen wirklich echter Liebenswürdigkeit und jener falschen Freundlichkeit, welche Heuchelei genannt zu werden verdient. Die Art und Weise des Benehmens ist aber durchaus nicht abhängig von der gesellschaftlichen Form und Stellung. Wahre Liebenswürdigkeit zeigt sich überall, wo Menschen sind, im Palast und in der Hütte, sie ist dem Vornehmen und dem Geringen eigen und weder vom Rang noch vom Vermögen abhängig.

Wollen Sie mehr Geld? Schnellere Resultate? Ehrliche Behandlung? Wollen Sie mit einer Firma Geschäfte tun, deren **Ruf** für **ehrliche** Behandlung der **Häute- und Fellenverkäufer** auf **allgemeiner Ehrlichkeit** aufgebaut ist? Wenn Sie das wollen, dann adressieren Sie die nächste Sendung an: — **Dakota Hide u. Fur Co.,** Aberdeen, S. D. Schreibt an uns für Preislisten. (39ba)

Zu beziehen durch den „Staats-Anzeiger" in Bismarck, N. D.:

Ein soeben im Druck erschienenes Predigtbuch

„Auf der Präriekanzel"

ein Jahrgang **Predigten** und **Betrachtungen,** Band 1 von **Johannes Mau,** evgl.-lutherischer Pastor in Dewitt, Nebr., (früher in Beulah, Mercer Co., N. Dak.)

Preis: Gebunden $1.25; broschiert $1.00

Recension über das Buch:

Das Buch ist den früheren Gemeinden des Verfassers (in N. D.) als Abschiedsgabe gewidmet. Pastor Mau zeigt, wie man den schlichten Leuten das Wort verkündigen muß. Er versteht, sie zu nehmen und zu treffen. Seine Predigten sind an Zuhörer gerichtet, denen die Bibel noch Gottes Wort und die Kirche mehr als ein gesellschaftlicher Verein ist. Er bietet keine trockene Satzung, auch nicht süßliche Schmeichelei, sondern kräftige Kost... Leute, die den Evangelisten Samuel Keller von seiner südrussischen Wirksamkeit her kannten, haben dem Recensenten gegenüber öfters geäußert, daß die anfassende Predigtweise Pastor Mau's sie lebhaft an den Erweckungspredigten Keller erinnere... Die Texte sind den Evangelien, Episteln und Schriften des Alten Bundes entnommen, alle mit gleicher Geschicklichkeit behandelt. Wer praktisches Christentum liebt, kommt gewiß auf seine Rechnung.... So wünsche ich dem Buche gebührende Anerkennung und zahlreiche Verbreitung. — Br. in K.

Bilder aus Litauen.

Lebensweise und Gewohnheiten der Bauern.

Unwillkürlich fahren alle Wagen langsamer, wenn sie sich einem litauischen Dorf nähern. Schon der Straße halber, die hier gewöhnlich noch schlechter als sonst wird. Der Bauer in Litauen kümmert sich nicht viel um die Wege. Er überläßt sie den Hühnern, dem Vieh und den Leuten, die in der Welt herumfahren, statt zufrieden zu Hause zu bleiben wie er. Um die Außenseite seiner Häuser kümmert er sich nicht, im Gegensatz zu den Deutschen, die an ihnen herumstreichen und weißen, bis sie wie ein Schmuckkästchen glänzen. Holz kann nur durch Farben verderben, denkt er, und so überläßt er seine Hütte ruhig der Witterung und der Bräunung der Zeit, die weniger die Reinlichkeit als den Stimmungsreiz seiner Dörfer fördert. Wie gemütliche, bemooste Häupter schauen seine Häuser aus. Das litauische Haus hat meist nur einen Raum, der ihm als Salon, als Wohn- und Schlafzimmer wie als Küche dient. Wozu sich das Leben durch unnützes Arbeiten erschweren, sagt er. Einen einzigen Ofen anstecken und im Winter anhalten zu müssen, genügt für den Haushalt. Selbst in der Tenne teilt er gern mit seinem Nachbarn, an dessen Haus er der Wärmeersparnis halber dicht angedrängt wohnt, um die Last des Reinefegens nur halb zu tragen. Ueber die Zeit, wenn gemeinsam gedroschen und das Korn auf der steinernen Handmühle zermahlen werden soll, einigt man sich kameradschaftlich untereinander. In der einzigen Stube seines Hauses darf der litauische Landmann schalten und walten wie ein König. Er schläft meistens nicht wie der russische Bauer oben auf seinem Ofen. So kalt wird es hierzulande nicht, und der Platz droben läßt sich zum Trocknen und Dörren besser ausnutzen. Aber er rückt seine Lagerstätte wie die seiner Kinder möglichst nahe an den warmen Herdplatz, auf dem in den Winternächten, wenn der Wind durch den Schornstein stößt, ein rotes Flämmchen zu Ehren der alten litauischen Lichtgottheit spielt. Die Bettdecken hat der Litauer selbst gesponnen und gewebt. Auf dem Webstuhl, der fast in jedem Bauernhaus am Fenster steht. Das Tuch zu seinen Hosen, wie zu den Röcken seiner Ehehälfte und seiner Töchter, auch seine Hemden, die vorn auf der Brust wie an den Aermen mit einfachem Zickzackmuster bestickt sind, hat er selber gesponnen. Aus seinem eigenen Flachs, den seine Töchter am Spinnstuhl geschickt zu drehen wissen. Auch seine Tonkrüge und sein Geschirr hat er geformt und im Feuer gehärtet.

Der Litauer kennt als Mann wie als Frau keinen Schmuck. Wenn man nicht die bunten, wollenen Fausthandschuhe, die in ihren starken Farben an skandinavische Muster erinnern, und die weißen Kopftücher, mit denen die Weiber Sonntags zur Kirche gehen, so nennen will. Im übrigen zieren ihn nur seine langen, strähnigen, blonden Haare und die blauen, etwas stumpfblickenden Augen, die ihm sein urdeutsches Aussehen geben. Gewöhnlich geht man noch barfuß in Litauen. Nur zuweilen tragen die Männer Sandalen oder umwickelte Füße und Beine. An den Raum, in dem die Bauern wohnen, haben die Haustiere, soweit sie durch die Tür gehen, nach Urväterssitte ihren Anteil. Hühner und Ziegen kommen zwanglos herein und sorgen vereint mit Hund und Katze dafür, daß keine Speisereste auf dem hart getretenen Erdboden der einzigen Stube liegen bleiben. Das Vieh eines Dorfes weidet gewöhnlich zusammen: Kühe, Schweine, Schafe, Ziegen und Pferde durcheinander. Und es gehört zu den lieblichsten Bildern, die dem Auge des Vorüberfahrenden im Sommer begegnen, wenn er ein solch Stück der Arche Noah, auf grünem, wolligem Grunde liegen und leuchten sieht. Die Pferdeliebe der Litauer ist allbekannt. Eine reizende Sitte ist die, daß sie die frisch geworfenen Fohlen in der ersten Zeit neben der Mutterstute, die sie wieder in den Wagen eingespannt haben, einherlaufen lassen, um die Tiere, die vor kurzem noch eins waren, nicht gleich wieder zu trennen.

— Ausgleich. Junggeselle (Glatzkopf): „Es ist ja wahr, es hat viel Geld gekostet, bis ich mir die Haare wegamüsiert hatte; was erspare ich aber dafür jetzt nicht alles an Haarschneidekosten, Bürsten, Kämmen, Parfümerien?!"

— Herkulesarbeit. Wirt (als sich für die offene Hausknechtsstelle auch ein ziemlich schwaches Individuum meldet): „Für mein Geschäft würden Sie wohl viel zu schwach sein? Ich zweifle nicht, daß Sie die häuslichen Arbeiten bezwingen, aber bei mir hätten Sie auch öfter den Hausschlüssel für Stammgäste zu holen!"

Aus vergangener Zeit.

Sagenumkränzte Schlupfwinkel von Räubern in Deutschland.

Die Räuber sind samt ihrer fragwürdigen Romantik schon lange aus den deutschen Landen verschwunden, aber die Stätten, wo sie früher gehaust haben, sind zum Teil noch verblieben und heute mit einem Sagenkranz umgeben, der allerdings wesentlich von der rauhen Wirklichkeit abstechen dürfte. Der „edle" Räuber, wie ihn die Romantiker, unter andern auch Uhland, poetisch verherrlicht haben, ist wie Rinaldo Rinaldini weiter nichts als ein Hirngespinnst. Die Räuber waren durchweg verwegene Burschen, die es sich zu ihren Lebenszeiten sicher nicht haben träumen lassen, daß sie noch einmal poetisch verherrlicht werden würden.

Die Schauplätze ihrer verbrecherischen Tätigkeit, richtige Räuberberge und Räuberhöhlen, kommen speziell in der Mark Brandenburg und in den anstoßenden Gebieten so zahlreich vor, daß man daraus auf höchst bedenkliche Sicherheitszustände in früheren Zeiten schließen könnte. So wohnte auf dem Räuberberg zwischen Bechlin und Krenzlin bei Neu-Ruppin ein Ritter, der über die Brücke des Krenzliner Dammes einen Draht gespannt hatte, durch den ein Glöcklein in der Burg in Bewegung gesetzt wurde, sobald ein Wagen die Brücke passierte. Der Räuber, der oben wie die Spinne im Netz auf sein Opfer lauerte, ohne sich der Unbequemlichkeit der Wegelagerei auszusetzen, kam dann herbei und plünderte die Reisenden aus.

Ein ebenso fauler Räuber lebte auf der Räuberburg bei Liebenwalde; auch er hatte eine Schnur über den an seiner Burg vorbeiführenden Weg gespannt. Sein Kollege auf dem Räuberberg bei Phöben westlich von Potsdam hatte es nicht ganz so bequem; seine Zukunft lag auf dem Wasser, und er zog deshalb des Nachts einen Draht über die Havel, damit ihm im Dunkel der Nacht kein Kaufmannsschiff entgehe. Fuhr es gegen den Draht, so ertönte das Glöcklein, und der Spinnen-Ritter schwang sich in sein Schiff. Andere Räuber krochen dagegen wie die Maulwürfe unter der Erde, so der Sternberger, aus dessen unterirdischer Burg ein Rauchschlot nach oben führte. Er hatte freilich das Tageslicht auch mehr als andere zu scheuen; denn nicht selten gab es bei ihm, wenn ein Gefangener das Lösegeld nicht zahlen konnte, Menschenbraten. Die natürlich geraubte Magd durfte daher die Küche nicht betreten, sondern hatte nur bei Tisch zu bedienen; als sie aber einst einen Finger in der Suppe schwimmen sah, floh sie, und nun kam die Sache heraus.

Im Lübbener Brand haben noch im vorigen Jahrhundert wiederholt Räuber in Höhlen gehaust und die Gegend unsicher gemacht, und der einsame Wanderer begegnet dort wohl noch heute zuweilen so fragwürdigen Gestalten, daß er seinen Knotenstock schnell in die Hand nimmt, wenn er einen hat. Auch in der Altmark hat der Störtebeck, der bei Heringsdorf in der Räuberkuhle hauste und Schätze anhäufte, Schule gemacht. Mit dem Gold goß er bekanntlich den hohlen Mast seines Schiffes aus und als die Hamburger ihn fingen, formten sie aus dem geraubten Golde eine riesige Krone und setzten sie oben auf die Turmspitze ihrer Katharinenkirche.

Gardelegen in der Altmark soll an einer Stelle im Sumpf erbaut worden sein, die vordem einer Räubergesellschaft als Schlupfwinkel diente, und die Georgekapelle vor dem Salzwedeler Tor soll eine Stiftung eines der Räuber gewesen sein, den man ausnahmsweise Legnadigt hatte. Eine mit Wall und Graben umgebene trichterförmige Vertiefung am Wege von Diesdorf nach Wegetath heißt im Gegensatz zur großen Räuberkuhle bei Wittingen im Hannoverschen, die kleine Räuberkuhle. Hier versteckten sich die Räuber, um Reisenden aufzulauern, und legten über den Trichter einen großen Holzdeckel und Flechtwerk.

Ferner erzählt Rudolf Schmidt in seinem Märkischen Sagenbuch vom Räuberberg bei Schmölln in der Ukermark. Dort hauste früher ein Räuber in seiner Burg; auch er spannte nachts Drähte über den Randowfluß, damit ihm kein Schiff im Dunkeln entginge. Sobald eines den Draht berührte, erklang das Glöcklein in der Burg. Im Mansenberg bei Straußberg sollen Ritter ihre geraubten Schätze verborgen haben; darum bemerkt man dort noch heute ein kleines Loch; das führte hinab zur unterirdischen Höhle, wie der Schlot im Burgberg im blauen Ländchen (Sternberg), und niemand reichte hinab bis auf den Grund, und wenn er zwanzig lange Stangen aneinander bindet.

Schenkt der Vater dem Sohn, — so lachen beide; schenkt der Sohn dem Vater, — so weinen beide.

Gerät der Geizhals in fröhliche Stimmung, so kommt es ihm auf den fremden Gulden gar nicht an.

Neue Kriegsliteratur

Wir erhielten soeben eine **größere** Auswahl der packendsten **Kriegsgeschichten** aus Deutschland. Die **Bücher** sind elegant und **dauerhaft in** Leinwand gebunden, und **können als** Andenken an den Weltkrieg **lange** aufbewahrt werden.

Nachstehend die Liste **und Preise:**

Der russische Niederbruch (In zwei Bänden)

1. Band: Die Befreiung Galiziens **$1.10**
2. Band: Die Eroberung Polens **$1.10**

Die Schlacht am Skagerak (Die größte deutsche Seeschlacht) **$1.10**

Nach Sibirien mit 100,000 **Deutschen** **$1.10**

Der Krieg im Alpenrot (Italienische Front) **$1.10**

Als U-Bootskommandant gegen England **$1.10**

„Ayesha" (sprich Aischa), von Kapitänleutnant Hellmuth v. Mücke, gegen 240 Seiten mit Bildern und Karten. Schildert die Abenteuer der Landungsmannschaft des deutschen Kreuzers „Emden." In elegantem und dauerhaftem Leinwandband, postfrei **$1.35**

„Standarten wehn und Fahnen," Lieder aus großen Tagen, ein herrliches Andenken an den Krieg **1.50**

Der Kaiser als Soldat, mit 25 Bildern ..... .50

Man mache Bestellungen **so rasch** als möglich, da das Lager vielleicht bald vergriffen sein dürfte. Durch versicherte Post kostet jeder Band 10 Cents extra, und nur bei versichertem Versandt sind wir für richtigen Empfang verantwortlich. Die Bücher sind die neuesten und erschienen im Herbst 1916 in Deutschland. Der Transport dauerte etwa 2 Monate.

Man schreibe an: **Der Staats-Anzeiger,** Bismarck, N. D.

Unsre Prämien

Wie immer, bieten wir auch jetzt wieder den Lesern des Blattes, welche dasselbe ein Jahr vorauszahlen, prächtige und wertvolle Prämien an, wie folgt:

Sprungfederscheeren — das beste auf diesem Gebiete. Diese Scheeren sind infolge der Knappheit des Stahls in diesem Lande gewaltig im Preis gestiegen, wie fast alle anderen Sachen, aber wir senden diese nach wie vor **jedem Leser,** der das Blatt ein Jahr, **vorausgezahlt,** portofrei zu.

Schnellnäher (Pfriemen)—ein nützliches Werkzeug für Farmer und Hausväter. Wir versandten vorigen Herbst über 1000 Stück dieser Pfriemen, und schenken sie auch jetzt wieder alten oder neuen Lesern, die das Blatt ein Jahr vorauszahlen. Der Ladenpreis dieses Werkzeugs ist $1.00.

Kriegsatlas—die neuesten. Enthaltend die besten Karten von europäischen Kriegsschauplätzen. Unentbehrlich als Nachschlagswerk für Leute, welche den Weltkrieg verfolgen wollen. Jeder alte oder neue Leser des Staats-Anzeiger, der das Blatt ein Jahr **vorausbezahlt,** erhält diesen Atlas **auf Wunsch** portofrei zugesandt.

Hausfreund Familien-Kalender (für das deutsche Volk) prächtig ausgestattet und illustriert, enthält, gediegenen Lesestoff in reicher Fülle, und volles Kalendarium, und gegen 150 volle **Seiten** im Großformat. **Bringt auch viel über** den Weltkrieg.

Deutsch-englisches, englisch-deutsches Wörterbuch—Es ist uns auch **gelungen,** einen weiteren Kontrakt für 1000 **der** berühmten deutsch-englischen **und** englisch-deutschen Wörterbücher (Dolmetscher) zu schließen, welche wir den Lesern des Blattes und Solchen, die es werden wollen, gegen Nachzahlung von $1.25 wiederum anbieten. Leser des Inlandes, die uns also $3.75 ($2.50 für ein Jahr voraus und $1.25 Nachzahlung) einsenden, **bekommen das** Buch portofrei zugesandt. **Es ist dies** Professor Karl Breu's berühmtes **Wörterbuch,** u. umfaßt 1360 Seiten in dauerhaftem und elegantem Leinwandeinband. Auch dieses Werk ist bedeutend teuerer geworden, aber da wir 1000 Stück für uns drucken ließen, ist es uns möglich, das Werk zu diesem Spottpreis unseren Lesern, oder Solchen die es werden wollen, zu liefern. Verkaufen dürfen wir dieses Werk nicht. Es wird nur alten oder neuen Lesern des Blattes geliefert. Das Buch würde im Buchhandel gegen $3 kosten.

Wer uns drei neue Leser einschickt, also im Inlande $7.50, erhält das Buch geschenkt als Belohnung für die Mühe. (Darunter ist zu verstehen, daß ein alter Leser, der seine Zeitung ein Jahr vorauszahlt, und dazu zwei neue Leser uns schickt, zu dem Buch berechtigt ist. Dasselbe gilt auch für Leser in Canada, die also in diesem Falle $9.00 senden müssen.) Somit kann Jeder sich dieses prächtiges Werk bei nur wenig Mühe umsonst sichern.

Zur Beachtung—Für richtigen Empfang von Prämien sind wir nur dann haftbar, wenn uns 10 Cents extra für Versicherung mitgesandt werden. Sonst nicht! Wir werden also etwa verloren gegangene Prämien nicht ersetzen, wenn nicht die 10 Cents für Versicherung mitgesandt werden. Wir bitten unsere Leser, sich das zu merken. Auf keinen Fall sollte das Wörterbuch ohne Versicherung gesandt werden, denn es repräsentiert einen zu großen Wert.

Wir können bei dem hohen Kostenpreis der Prämien unmöglich die Kosten für Versicherung selbst tragen.

Der Staats-Anzeiger,
Bismarck, N. D.